

1 Orientierung

Etwas anfangen können mit Lebensgeschichten – das ist, allgemein gesprochen, das, was die einzelnen Schritte und Phasen des Projektes miteinander verbindet. „Etwas anfangen können“ im Sinn von: zuhören, sich ansprechen lassen, in einen Dialog eintreten, Fragen stellen, einen Eindruck, eine Anregung mitnehmen, sei es zum Erproben, sei es zum Weiterdenken. Man kann es auch so fassen: vom Lesen lernen für das Leben. Und eine Konkretion – eine unter vielen möglichen –, zugleich Ausgangs- und Zielpunkt des Projekts, lautet: etwas anfangen können mit → Lebensgeschichten mit Gott. Die Orientierung dient elementaren Klärungen: zum einen der Perspektive, aus der die Dinge betrachtet werden (A), zum anderen des besonderen Geistes, in dem erzählen-des Denken und Dichten sich der Welt und dem Leben erfahrbar oder unverfügbar nähern (B). Und schließlich ist das Vorgehen in den Deuten-Kapiteln vorzustellen: Wie wird das Vorgehen mithilfe eines modellhaften Unterrichtssettings praktiziert (C)?

A Die religionspädagogische Perspektive: Zwischen Sache und Subjekt

Im Zirkus jonglieren Artisten. Im Unterricht Lehrkräfte. Da jonglieren sie mit Sache und Subjekt, mit Lernstoff und Lernenden, mit Lehrplan und Leben. Die Lehrkraft im Religionsunterricht jongliert im Rahmen des → Elementarisierungsmodells.¹ Auf dass das Unterrichtsgeschehen zugänglich und relevant für die Lernenden sei und das Fach und seine Inhalte angemessen repräsentiert werden.



Zwischen beiden Seiten fruchtbare Begegnungen zu initiieren, darauf kommt es an. Auf die gelingende Inszenierung. Im Klassenraum wie in der Manege. Es ist hohe Kunst. Und Intuition. Die Kunst lässt sich erlernen. Die Intuition entsteht aus Freiheit und Begeisterung, aus Hingabe und Zutrauen. Dies kann ich ihm ansehen, dem Clown auf Chagalls Bild.


Bei den Erkundungen trage ich eine Brille: nicht diejenige meines christlichen Glaubens, wohl aber die der Religionspädagogin. Die Brille der Religionspädagogin hat zwei verschiedene Gläser und ist meine Einladung zum Jonglieren.

¹ Nipkow, Elementarisierung; Schweitzer, Elementarisierung, Schweizer, Elementarisierung 2.0.

Denn einerseits schaue ich auf das, was man über Christentum und Religionen, Traditionen und Schriften, wissen kann, auf das, was man von und in Religion(en) fürs Leben lernen kann. Und andererseits habe ich im Blick, was man über das Lernen und von den Lernenden weiß, was man über ihre Zugänge, Interessen und Bedürfnisse in Erfahrung bringt.

Unter diesen beiden Gesichtspunkten werden auch die religiösen wie nicht-religiösen → Lebensgeschichten des Projektes Erzähl.Mir.Leben. gelesen. Und natürlich haben die Geschichten ihre je eigene Agenda und zeigen mir nicht immer, was ich gern sähe. Dafür anderes, das mich berührt, bewegt, vielleicht verändert.

Die Brillen anderer Fächer, etwa des Deutsch- oder Sachunterrichts, trage ich bei den Erkundungen nicht, ich schaue aber von außen auch auf deren spezifische Zugänge und Wege. Komme, wenn's gut läuft, mit ihnen ins Gespräch.

Elementarisierung (nach Nipkow und Schweitzer) ²		
Sachen		Subjekte
Elementare Strukturen		Elementare Bedingungen
Elementare Wahrheiten		Elementare Beziehungen
		Elementare Wege

B Der narrative Weltzugang: Zwischen Sache und Sinn



Ob er nun Jäger ist oder Förster oder schlicht ein Mensch auf dem Weg – ausgewählt ist das nebenstehende Bild wegen der beiden → Motive Wald und Weg. Nicht nur ist der Wald in Geschichten ein Symbol der Wildnis wie der Zuflucht, der Gefahr wie der Geborgenheit, auch ist er eine Metapher des Erzählens.

Erzählen sei wie ein Weg durch den Wald, heißt es bei Erzählenden, die ihre Kunst reflektieren,³ wie ein Bahnen von Wegen durch den Wald. Nie wird alles erzählt, immer ein Ausschnitt – ein Weg durch den Wald.

„Der Rest ist Schweigen“⁴; und diesen Rest kann, wenn nö-


2 Nachgestaltet durch MS; die Bezeichnungen auf der Subjekt-Ebene – Bedingungen und Beziehungen – sind ebenfalls Bearbeitungen durch MS; Nipkow/Schweitzer schreiben hier: „Zugänge“ und „Erfahrungen“ (später: „Fragen“). Farbiger unterlegt sind die „Wahrheiten“, weil sie die Sach-Perspektive überschreiten.

3 Vgl. Eco, Im Wald; Pullman, The Path u.ö.

4 Shakespeare, Hamlet, 5. Aufzug, 2. Szene: Hamlets letzte Worte.

tig, der Hörer, die Leserin ergänzen. Denn so funktioniert Erzählen: als Prozess und in Kooperation von Erzählenden, Erzählung und Rezipienten. – Aber was genau ist nun Erzählen? Was zeichnet es aus und woran ist es zu erkennen?

Als (Religions-)Pädagogin bringe ich allerhand Vorverständnis mit. Ich bin es ja gewohnt, mit Objekten und Subjekten, Bedingungen und Beziehungen, Sachen und Sinn zu jonglieren – und eben dies tut auch das Erzählen. Erzählen ist eine spezifische Weise des Denkens und Kommunizierens. In beiden Fällen praktiziert es und verlangt es Jonglage. Hin und her geht es zwischen Sachen und Sinn, Äußerem und Innerem:

Perspektiven aufs Erzählen		
Äußeres / Sachen		Inneres / Sinn
Person, Ort, Zeit, direkte Rede		Innenwelt des Erzählten
Äußeres Geschehen / Handlung		Wirkung des Erzählten
	Verständigung mit dem Text	

Merkmale traditionellen Erzählens

An vier Merkmalen lässt sich dies festmachen: Erzählen ist ...

- **konkret** Erzählt wird ein Einzelfall. Gut erzählt ist dieser Einzelfall, wenn er zugleich übertragbar ist auf andere Fälle, immer unter dem Vorbehalt des *mutatis mutandis*.
- **dynamisch** Erzählt wird Geschehen⁵. Gut erzählt ist dieses Geschehen, wenn es einen Spannungsbogen aufweist: Anfang und Ende und dazwischen Abenteuer, Kämpfe, äußere oder innere, bis hin zu Krise und Bewährung (Veränderung, Erlösung).
- **bedingt** Erzählt wird unter den Bedingungen von Erzählzeit, Erzählort, Erzählkontext; gut erzählt eine Erzählperson, wenn sie den Nerv ihrer Zeit trifft und darin zeitlos Gültiges sichtbar macht.
- **bezogen** Erzählt wird in einem Netz von Beziehungen. Der Erzähltext aktiviert Erinnerungen, Erfahrungen und Erwartungen. Gut erzählt, provoziert er Resonanzen.

Die vier Merkmale des Erzählens erzeugen eine spannungsreiche Mischung aus Sache und Sinn, Objektivem und Subjektivem, Besonderem und allgemein Gültigem, Vertrautem und Überraschendem. Erzählen ist „sowohl – als auch“ und „vielleicht“. Seine Sache sind konkrete Personen, konkrete Lebensumstände und Lebenswelten. Sein Anliegen: einzelne, verstreute Wahrnehmungen in einen Zusammenhang zu bringen, räumlich, zeitlich, kausal; ihnen so Sinn abzugewinnen, möglichen Sinn.

⁵ Beispielsweise: Bewegung, Veränderung, Verwandlung, äußerlich wie innerlich.